

J
 Theil merkwürdige Aeußerungen, S. 11, 12, 67, 301, 324.
 — Aeußerungen über die deutsche Sprache, S. 118: in latin
 und in welschen landen und in franceriche heizent die sie-
 ben sternen als die sibene tage und ouch die sibene tage sam
 die sternen; hie ze diutschem lande heizet man sie niht sô
 gar darnâch. *Und ist mir daz vil leit* (weil sich keine erbauliche
 Auslegung daran fügt, und sich die Leute nichts dabey denken).
 Die deutschen Namen lauten hier: 1) suntac. 2) mântac. 3) er-
 getac; wære niuwan ein buochstabe mër dâ, ein R, so
 hieze er nach dem sternen (wie so? Der Herausgeber muth-
 maßt M für R, doch steht auch mergetac ab von mars, martis;
 oder meint Berthold ergentac, erkentac, althochd. erchan.?
 Die Bedeutung des Tags ist ihm: Stärke des Geistes). 4) mit-
 teweche oder mittich. 5) dunrestac oder phinztac (mit die-
 sem Namen ist er zumal unzufrieden: wie glich daz ist jovis
 dies oder jupiter! welches bedeuten soll: ein helllich vater.
 Ich wære diu tugent, nämlich Milde und Nächstenliebe, hie
 ze lande tiuwer ist und fremede). 6) fritac; venretac
 sol er ze rehte erziugen (erklärt werden?), warum aber: in
 diutscher zungen heizet er *ein wenic* dâr nach? Ist das
 Wort ein zu streichen? 7) samztac. Ueber die deutschen Tag-
 namen, denen hier eigentlich sehr Unrecht geschieht, werde ich
 mich anderswo umständlicher auslassen. Noch merkwürdiger ist
 folgende Stelle (S. 320): daz wort daz dâ sprichet stipen-
 dia, daz ist rehte als vil gesprochen, also dâ ein riter wol
 gestriten hât, dem git man daz lôn. Wan wir haben vil
 wort in der latine, diu wir in diutsche niemer üz können
 gelegen, wan mit gar vil umberede. Wir sin in latinischer
 spräche gar riche, und haben vil rede mit kurzen worten
 begriffen, *dâ man in diutscher spräche vil muoz gereden.*
 (Jede genaue Uebersetzung zwingt zu umschreiben; aber auch
 abgesehen davon, hat unsere Sprache von jeher eine ihr eigen-
 thümliche Weitläufigkeit, die theils mit unserem Charakter über-
 haupt zusammenhängt, theils sogar mit einigen Worthailen
 der Sprache). S. 315 eine Beurtheilung der deutschen Haupt-
 dialekte, die damals schwerlich in Sachsen, Westphalen
 und Brabant gefallen hätte, und die alteingewurzelte Partey-
 lichkeit der Stämme zeigt. Der Himmel ist das obere Land,
 die Hölle das niedere (oberlant für Himmel brauchen die
 Dichter gleichfalls, z. B. Frauenlob Ms. 2, 214^b der smit von
 oberlande, d. h. Gott; der Teufel bedeutet schon dem Roffe
 deorsum fluens, niderfal, niderris), eine unlängbar den
 Niederdeutschen ungünstige Wahrnehmung. Verschieden, sagt
 Berthold, sind Ober- und Niederländer an Sprache und